

Aar-Einrich. „Home Sweet Home - schwedische Favelas im Jammertal“: Bis zum 9. August ist das mobile Kunst- und Kulturraum-Projekt der schwedischen Künstlerin Anna-Karin Engdahl auf der Neuwagenmühle in Kördorf zu Gast. Dabei lebt die Künstlerin auch vor Ort und entwickelt die Ausstellung dort weiter. Zusätzlich sind Auftritte in Hahnstätten und Katzenelnbogen geplant. Über ihre bisherigen Erlebnisse im Einrich und das weitere Programm sprach Anna-Karin Engdahl mit dieser Zeitung.

1. „Schwedische Favelas“? Hierzulande assoziiert man Schweden zum Beispiel mit Ikea, Köttbullar und dem Mitsommerfest, während die Favelas nach Rio de Janeiro und Brasilien klingen. Wie sind Sie auf diese abenteuerliche Kombination gekommen?

Schwedische Favela ist der Ausdruck meiner Erfahrungen, als ich nach Deutschland kam. Ich lebe in Köln. Dort habe ich auch Deutsch gelernt. In dem Kurs waren viele andere Ausländer. Ich fühlte mich dort quasi als Schwedin in einer Diaspora. Als sie herkam und den Deutschkurs besuchte, lernte ich viele Ausländer*innen kennen und fand es verblüffend, welch starken Zusammenhalt diese Menschen untereinander haben. Das ist ganz anders als unter den Schwed*innen, die so wie wir auch in leben. Unter den Schweden gibt es diese Art und Weise des Miteinanders nicht, wie unter den meisten anderen Ausgewanderten bzw. Migrant*innen aus anderen Nationen. Sie halten zusammen und sie halten mit ihren Familien in ihren Heimatländern Kontakt, schicken Geld nach Hause etc.. Armut, das ist etwas worüber ich als Schwedin nicht nachdenken muss. Schwed*innen kommen nicht nach Deutschland, weil sie *müssen*, um hier zu arbeiten oder weil sie in ihrer Heimat nicht mehr leben können. Ich entdeckte plötzlich, die nicht die anderen sind die Elenden, sondern Ich bin die Favela, ich habe diese innere Armut! Ich habe in Köln viele Freundschaften mit Migrant*innen geknüpft, das wäre für mich in Schweden keine Notwendigkeit gewesen. Dort kommt jede*r alleine klar, man ist unterstützt und beschützt vom Staat, es gibt keine Notwendigkeit Ausländer kennen zu lernen. Hier in Deutschland lernte ich plötzlich all diese Leute kennen, die einen anderen Hintergrund haben, die ohne soziales Schutznetz aufgewachsen sind, so wie wir es gewohnt sind ... das hat mich tief berührt ... und am meisten berührt mich: Diese Menschen helfen einander!

2. Was hat es mit der „Klu-Klux-Klan“-Ästhetik der Fotos und Videos - diesen über den Kopf gestülpten Säcken - auf sich?

Die Masken habe ich gemacht, um die Anonymität zu symbolisieren, unsere zwischenmenschliche Armut, in der wir uns nicht mehr umeinander kümmern. Diese Masken, mit denen Sie und viele andere auch den Klu-Klux-Klan assoziieren, dienen ja dazu seine Identität zu verstecken und so anonym zu bleiben. Sie sind letztendlich Ausdruck einer emotionalen Verwahrlosung, die in allen Gesellschaftskreisen existiert. Der Klu-Klux-Klan, das sind ja weiße Männer, ehemalige Sklaven- und Großgrundbesitzer der USA, die sich als weiße Elite verstehen und für Rassismus, Schwarzenhass und Fremdenfeindlichkeit einstehen. Sie verbreiten Angst und Schrecken. Dieses Bild wird mit meinen Favela-Masken assoziiert. Die Masken sind also Ausdruck unseres inneren Elends, unserer Verrohung und unserer tiefen Entfremdung voneinander.

3. Sie arbeiten mit verschiedenen Materialien und Techniken, binden auch lebendige Tiere in Ihr Werk ein. Wollen Sie so vermeiden, sich stilistisch festzulegen?

Ja, das stimmt, ich will mich nicht auf einen Stil oder ein Material festlegen. Meine Kunst ist eine lebendige Prozessarbeit. Folglich nehme ich viele Sachen in meine Favela mit hinein, einen Mann, ein Kind, jetzt Tauben und Hühner und natürlich auch mich selbst. Ich binde das uns alle umgebende Lebendige mit ein. In meiner Kunst setze ich meine Phobien und Ängste, die ich so stark erlebt habe, um. Alles was ich mache entwickelt sich auseinander im Raum der Zeit. Die Schwedische Favela begann von ca. 10 Jahren. Damals war mir nicht klar, dass das eine

schwedische Favela wird. Ich habe mit Modellen von Häusern angefangen. Ich nehme Inspiration vom schwedischen Leben und aus den schwedischen Bräuchen. Es begann also mit Modellen von Häusern, die ich gebaut habe. Daraus entwickelte sich über Jahre die heutige Schwedische Favela.

4. Gibt es eine große Aussage oder eine rote Linie in Ihrem künstlerischen Schaffen? Welche (Lebens)Fragen interessieren Sie? Gibt es auch biografische Hintergründe, die Sie in Ihrem Werk verarbeiten?

Die rote Linie in meiner Kunst sind die Erinnerungen: Erinnerungen an Begegnungen, an eine Stimmung, die ich erlebt habe, Erinnerungen aus der Kindheit. Ich frage mich: Was sind Erinnerungen? Erinnerungen sind schwierig zu teilen, es sind ...: Menschliche Verletzlichkeit, ... Wie zerbrechlich alles ist ... Das ureigenste Leben, das ich mit niemandem teilen kann. Schwermut, Schwere, es fehlt die Lebendigkeit, das hat mir so eine Angst gemacht, diese Schwermut, die fehlende Leichtigkeit. Aber es ist mir wichtig zu sagen: Die Schwedische Favela gibt es ja nicht nur in Schweden, sie ist in allen Menschen, das ist eine innere Armut, das was heute auch als Depression bezeichnet wird. Es ist der Mangel an Lebendigkeit, an Mitmenschlichkeit, an Mitgefühl, an Empathie, an Einfühlung etc..

5. Ihrer Ausstellung war ja wenigstens zu Beginn noch nicht fertig, sondern Sie haben hier vor Ort daran weitergearbeitet. Wie beeinflusst Sie dabei die Umgebung der Neuwagenmühle und ist das Werk jetzt vollendet?

Meine Kunst ist ja ein ständiger Prozess und die Leute von der Neuwagenmühle haben eine sehr alternative Lebensweise. Mein Kunstprojekt der Schwedischen Favela wird dort eingewebt, wird ein natürlicher Bestandteil der Neuwagenmühle. Als schmilzt zusammen: Die Menschen, die Installationen, die Tiere, alles. Es wird wirklich eine Einheit. Außerdem ist es auf der Mühle sehr ähnlich wie in unserem Sommerferienhaus in meiner Kindheit. Die Landschaft dort schaut wirklich so aus wie hier auf der Neuwagenmühle, mit dem Bach, den Wiesen und Bäumen, aber ganz ohne diese Belastung ein Kind zu sein.

6. Manche Künstler bevorzugen es, Interpretationen und Reflektionen den Zuschauern selbst zu überlassen: Wie war bisher die Reaktion der Besucher und mussten Sie schon Interpretationshilfe leisten?

Die Meisten fragen mich: „Was hat eine Favela mit Schweden zu tun?“ Viele wissen gar nicht was eine Favela ist. Ich muss das erklären. Schweden ist ein reiches Land, da gibt es keine Favelas oder Elendsviertel, es ist ein Vorzeigeland, ein Land, das alle bewundern. Dementsprechend ist mein Status in Deutschland im Vergleich mit anderen Ausländern sehr privilegiert: Jeder Deutsche mag die Schweden. Ich werde anders behandelt, als Menschen aus Rumänien, Polen, der Türkei oder Ukraine. Wenn mich die Ausstellungsbesucher*innen nach einer Interpretation fragen, dann erkläre ich es ihnen ein bisschen, aber ich schreibe keine Tafeln oder verteile keine Handzettel. Ich bin halt da! Allerdings lasse ich die Besucher*innen am liebsten alleine. So können sie selbst nachspüren. Ich bin ein Teil der Favela, so wie die Tauben und die Hühner, nicht mehr und nicht weniger. Also ich mag es am liebsten, wenn die Menschen sich selbst ein Bild machen und in ihren eigenen Erinnerungswelten spazieren gehen.

7. Für alle, die nun neugierig geworden: Es sind bis zum 9. August noch ein paar Dinge geplant, und die „Schwedischen Favelas“ werden auch in Hahnstätten und Katzenelnbogen zu sehen sein?

Ja, ich werde vom 22. bis 26. Juli in 65623 Hahnstätten am Dorfgemeinschaftshaus (Stadthalle, Austr. 5) sein. Ich bin mit meiner Installation draußen auf dem Vorplatz und in einigen Innenräumen. Vom 29. Juli bis 2 August bin ich dann in 56368 Katzenelnbogen am Heimatmuseum, Stiftstr. 5.

Was ich zum Abschluss noch sagen möchte, weil es mir sehr wichtig ist: Ich bin in Deutschland eine Ausländerin, doch weil ich eine Schwedin bin, werden mir gute Eigenschaften zugeordnet. Ja, so ist es: Ich bin ein guter Mensch, nur weil ich aus Schweden komme. Das erlebe ich so oft ... Wenn die Leute fragen: „Woher kommst du?“, und ich sage: „Aus Schweden“, dann sagen die Leute: „Oh wie schön...“ Bei Türk*innen zB. oder Araber*innen, Rumän*innen, Osteuropäer*innen etc., mit denen ich z.B. seit meinem Deutschkurs befreundet bin, da sagen die Leute: „Ah.“ Sie werden oft so arrogant und unfreundlich behandelt. Ich habe es selbst erlebt, als ich mal sagte, ich käme aus Rumänien. Aus Schweden zu kommen ist natürlich ein Vorteil für mich, aber ich finde es echt unfair. Das ist ein Grund, warum ich die Schwedische Favela angefangen habe.

Terminüberblick:

19. Juli – ab 14 Uhr Schwedisches Mitsommerfest
Midisage
56370 Kördorf, Neuwagenmühle im Jammertal
Parkmöglichkeiten sind ausgeschildert

Kinderbetreuung mit Leonie Schön: 14 – 18 Uhr

Kunst-Programm

14 Uhr Kartoffelschälen
16 Uhr Tanz um den Baum mit Singen von schwedischen Liedern
18 Uhr Kartoffeleessen

Ab 14 Uhr mit open end:
Anna-Karin Engdahls Schattenwanderung

22. bis 26. Juli 65623 Hahnstätten am Dorfgemeinschaftshaus/Stadthalle, Austr. 5
25. + 26. Juli, 14 – 18 Uhr Kinderangebot mit Leonie Schön

29. Juli bis 2 August 56368 Katzenelnbogen, Heimatmuseum, Stiftstr. 5
1. + 2. August, 14 – 18 Uhr Kinderangebot mit Leonie Schön

Alle Infos unter:
www.neuwagenmuehle.de/?mode=events